Feuilleton : In der Somerfirsche [Fortsetzung]

Autor(en): **Hellmuth, Marie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 27

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-719782

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

auf andere Ursachen zurückzuführen. Entweder auf das Meiden von notwendig gewordenen Augengläsern oder auf nervöse Störungen, die mit dem Blinzeln der Augenlider in Zusammenhang stehen. Kranke, angeschwollene, entzündete, tränende, gerötete oder gar blutunterlaufene oder schielende Augen bedürfen der Behandlung eines Spezialisten, die dann Kneifer, Brillen, Medikamente verordnen. Unterläßt man Heilmittel und besucht noch häufig Kinovorstellungen, so kann sich das anfänglich leicht zu behebende Uebel verschlimmern. Man hat behauptet, daß wenn es einem schwarz vor den Augen flimmere, dies auf Kinovorführungen zurückzuführen sei. Innere Unpäßlichkeit, Blutarmut, Herzfehler, Störungen der Hirntätigkeit, des Rückenmarks, Anhäufung mikrobischer Gifte in den Lymphgefäßen sind die Ursache davon.

Die Kinos sind daher für die Augen nicht schädlicher, wie alle Plätze und Orte, wo Menschenanhäufungen, Ansammlungen zu finden sind. Ansteckende Augenkrankheiten können da Uebertragung finden. Doch die Bau- und Sanitätspolizei hat solche Vorschriften für die Errichtung, Ventilation und Hygiene der Kinos erlassen, daß eine Ansteckung zu den größten Seltenheiten gehört. Haben aber die Kinos es verursacht, daß Leute mit Störungen ihrer Sehkraft ärztlichen Rat und Hilfe in Anspruch nahmen, so kann auch dies nur als ein Segen der Kinos bezeichnet werden.

Anschließend an diese hochbedeutsamen Aeußerungen sind wir in der angenehmen Lage, einen Beitrag für die direkte gesundheitsfördernde Wirkung von Kinovorführungen zu geben; eine verneinende Antwort auf den so oft ausgesprochenen Satz: „Wirkt die Kinematographie gesundheitsschädigend?"

Diese Frage glauben viele Kinogegner noch immer mit einem lauten und bestimmten „Ja" beantworten zu müssen. Besonders soll das Nervensystem zu leiden haben. Da dürfte nur ein Versuch an leicht erregbaren Kranken, wie sie in der Kgl. Sächs. Heil- und Pflegeanstalt für Epileptische in Hochweitzschen untergebracht sind, sehr wertvolles Material bieten, um diesen Einwand für immer zu entkräften.

Herr Anstaltslehrer Kretzschmar schreibt darüber in Nr. 4 der Zeitschrift für die Behandlung Schwachsinniger:

Die Bestrebungen, durch die Vergnügungen mannigfachster Art — Theater, Gesangs- und Instrumentalvorträge, Veranstaltung von Sommer- und Kostümfesten, größere Ausflüge und Reisen usw. — den in der Kgl. Sächsischen Heil- und Pflegeanstalt untergebrachten Kranken ihren derweiligen Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen und sie von ihrem Leiden abzulenken, sind in den letzten Jahren überaus kultiviert und von der Staatsregierung weitgehend gefördert worden. Trat aber bisher in dieser Beziehung mehr der unterhaltende Charakter des Gebotenen in den Vordergrund, so hat die hiesige Anstaltsdirektion durch Beschaffung eines sehr guten Kinematographen seit ungefähr 2 Jahren das bildende, unterrichtende Moment wesentlich mit in die Wagschale geworfen.

Der Unterzeichnete, der nun 7 Jahre lang an epileptischen Kindern und Erwachsenen unterhaltend und unterrichtend arbeitet, begrüßt diese Betonung des Lehrreichen von Tag zu Tag mehr, da er weiß, wie dankbar die Patienten ein Immerwiederauffrischen früher erworbener Kenntnisse und ein ihrem Zustand angepaßtes Uebermitteln interessanter, neuer Stoffe entgegennehmen, wie sie wochenlang daran zehren, sich davon unterhalten, dies und das auch aus der Bibliothek dazu lesen.

In der Darbietung guter Bilder sind wir in der letzten Zeit wiederholt vom Verein der Kinematographenbesitzer unterstützt worden, dem es selber wieder umgekehrt interessant war, feststellen zu können, wie seine für Schulkinematographie besonders gewählten und angefertigten Films auf Kranke wirken. Zu diesem Behufe bot Herr Lehrer Franke, Chemnitz, beispielsweise vor ca. 500 unserer Epileptiker sechs reizende biologische und geographische Bilderreihen: 1. Die Ameise und ihre Feinde. 2.

---

24 **Feuilleton.** Nachdruck verboten.

In der Sommerfrische.

Roman von Marie Hellmuth.

(Fortsetzung.)

Einige Wochen waren vergangen. Vor der Villa des Amerikaners, wie sie in der Umgebung immer noch hieß, obgleich über der Eingangstür jetzt in goldenen Lettern „Villa Elisabeth" zu lesen war, stand ein Reisewagen, auf welchen in diesem Augenblicke zahlreiche Körbe und Koffern geladen wurden. Wochen ungetrübten Glückes waren den Gatten hier vorübergezogen.

Leonie hatte sich standhaft geweigert, ihren Beruf aufzugeben.

„Laßt mich noch ein paar Wochen dort", hatte sie gebeten, ich kann doch nicht davonlaufen wie ein fahnenflüchtiger Soldat." Zur Mutter gewendet setze sie leise hinzu: „Ich muß mich erst daran gewöhnen, deine Liebe mit einem andern, und wenn es auch mein Vater ist, zu teilen."

„O, ich hätte nie geglaubt, daß du eine solche Egoistin wärest", lächelte die Mutter, dann ließ man sie gewähren.

Jetzt war sie nun frei und so wollte man denn gemeinsam reisen. Die Neugierde der sich mehrenden Sommerfrischler war ihnen auch etwas lästig geworden. Erst sollte es nach der Mutter Heimatstadt gehen, um die Gräber ihrer Eltern zu besuchen, wie sie sich schon vorgenommen, und dann wollten sie nach Rügen.

„Die Seeluft wird Euch beiden gut tun", sagte Leo Rhoden, indem er zärtlich Frau und Tochter zulächelte.

„Meine Leonie sieht ja fast bleicher aus als ihre Mutter. Gern würde ich ja mit euch in einem belebten Nordseebad Staat machen, aber ich glaube, da, wo wir nicht so sehr in dem Strudel der modernen Badegesellschaft zu leben brauchen, haben wir mehr von einander. Oder würdest du, Leonie, lieber —?"

„Nein, lieber Vater, ich habe schon immer gern Rügen kennen lernen wollen",an twortete sie.

So hatte er denn eine elegante und geräumige Villa auf Saßnitz mieten lassen; ein Diener war vorausgegangen, um alle Vorbereitungen zu treffen, damit sie sich dort bei ihrer Ankunft gleich heimisch und behaglich fühlen könnten. Sie hatten sich vorgenommen, hier in dieser herrlichen Natur still und unbemerkt zu leben, doch schien ihnen dies nicht gelingen zu wollen. Wohl durch die Dienerschaft hatte sich das Gerücht von dem fürstlichen Reichtum dieser „amerikanischen" Familie in der kleinen Badegesellschaft verbreitet. Kaum angekommen, bildeten sie das Interesse von Jung und Alt.

Ueberall begeneten sie neugierigen Blicken, die sich dann in Staunen verwandelten, wenn man die einfachen Toiletten der Damen sah. Allerdings hatte die ganze Familie etwas ungemein vornehmes und als man nun erst die Schönheit der Tochter, deren herrliche Augen so weltentrückt über alle hinwegzuschauen schienen, zu bewundern

180,000 Fr. und eine Erhöhung auf 300,000 Fr. In den Jahren 1910/11 und 1911/12 wurden je 15 Prozent Dividende ausgerichtet; dagegen blieb eine solche 1912 auf 1913 aus und heute ist die Abschreibung von vier Fünfteln des Aktienkapitals notwendig. Die Gesellschaft ist bekanntlich eine Gründung des Herrn Neudörffer, der sie auch als Verwaltungspräsident leitete.

Deutschland.

— **Ein großzügiges Verleihinstitut,** man spricht von einem Kapital von einer Million, wird zum kommenden Herbst von bekannten Fachleuten in Verbindung mit einem Finanzkonsortium ins Leben gerufen werden. Wie es scheint, sind die Herren vom schlechten Geschäftsgang in unserer Branche nicht überzeugt und erhoffen auf Grund einer großzügigen Neuorganisation vollen Erfolg.

— Der in der Branche bestens bekannte Herr **Clem Schirach** hat die Leitung der Düsseldorfer Filiale der Nordischen Films-Co. übernommen.

— **Gebühren für die Filmzensur.** Wie mitgeteilt wird, erwächst den Kinos vom 1. Juli an eine neue Belastung durch die Erhebung von Gebühren für die Filmzensur, die den Fabrikanten zur Last fallen. Die Gebühren sind auf Grund des Gesetzes vom 26. März 1914 vom Polizeipräsidenten von Berlin festgesetzt und betragen für Films von weniger als 100 Meter Länge 5 Mark, bei längeren Films für die ersten 100 Meter 5 Mark, für je weiter angefangene 50 Meter 2,50 Mark. Das Eigenartige an der neuen Belastung ist, daß die Gebühr auf jeden Fall entrichtet werden muß, ganz gleichgültig, ob der Film genehmigt wird oder nicht. Für die Beglaubigung von Abschriften der Erlaubniskarten wird gleichfalls eine Gebühr erhoben, und zwar 1 Mark für jede Karte, mindestens aber 5 Mark. Films, die vor dem 1. Juli eingereicht, aber noch nicht erledigt sind, bleiben gebührenfrei.

— **Kino und Academia.** Man schreibt uns aus Leipzig: Während man doch in manchen Kreisen, die die akademische Luft, in der sie leben, als Grund für ein zopfisches Festhalten an längst versteinerten Ansichten und Grundsätzen betrachten, sich gegen jegliches, auch noch so schwaches „Mailüfterl" des Fortschritts ängstlich wehrt, hat der akademisch-fortschrittliche Gedanke, wie er z. B. im Allgemeinen Studentenausschuß der Universität Leipzig Gestalt und Form annahm, auch das Kino für kulturwertig erklärt. Im Leipziger Astoria-Lichtspielhaus hat jetzt die Kommission für Ferienreisen in diesem studentischen Ausschuß eine Sondervorführung für Mitglieder der Universität Leipzig veranstaltet, die den Zweck hatte, durch Vorführung des lebenden Bildes eine Studienreise nach Oesterreich-Ungarn vorzubereiten. Das Programm bot in seiner Reichhaltigkeit, prächtigen Ausführung und zum Teil amüsanten Form auch für ein so kritisches Publikum, wie das der Musensöhne der alten Lipsia, recht viel Neues und Belehrendes. Man zeigte im Bild die Herstellung von Kleinmotoren und Starkstromkabeln. Technisch hochinteressant waren auch die Aufnahmen, die die Elektrizität im Dienste der bäuerlichen Wirtschaftsweise zeigten, so der elektrische Zweimaschinenpflug auf dem Felde, das elektrische Dreschen, wie es auf den riesigen magyarischen Domänen vorgenommen wird, und zuletzt die Entstehung einer Zeitung. Die Erläuterung zu diesen technischen Films, die die Siemens-Schuckerwerke (Berlin) zur Verfügung gestellt hatten, wurden durch Hrn. Oberingenieur Uhlig gegeben. Den Schluß der Gesamtvorführung bildeten prachtvolle Landschafts-Aufnahmen aus Oesterreich-Ungarn, sowie eine Dolomitenbesteigung, eine Gemsjagd im Zillertal, ein Ausflug ins Salzkammergut. — Auf jeden Fall kann man die Veranstaltung des Allgemeinen Studentenausschusses als vollkommen gelungen bezeichnen und das Kino hat damit seine Existenzberechtigung auch vor einem Kreise erwiesen, der sich, wenigstens bei manchen seiner Vertreter, bisher gegen seine Anerkennung als Kulturfaktor sträubte.

— **Die zwangsweise Einführung unentflammbarer Films** für alle Kinovorführungen im Reiche ist von der

---

Gelegenheit hatte, da wurde das Interesse aller Damen und Herren, besonders der letzteren, noch größer.

Nun hatte noch eine der Damen gemeint, der einfache Name „Rhoden" sei gewiß nur angenommen; sicher verberge sich hinter demselben ein Fürst oder gar ein Prinz von Geblüt; eine zweite hatte das schon als positive Wahrheit verbürgen können und nun war der Nimbus fertig.

Man sehe es ja sofort, natürlich! Solch vornehme Allüren könne sich nie ein Bürgerlicher aneignen. Ebenso sei dies gleichgiltig. „Ueber alle hinwegsehen", wie es diese Tochter tat, sei nur einer Person eigen, die sich nie habe vor jemandem zu beugen brauchen.

Diejenigen nun, welchen all dieses Interesse galt, gingen tatsächlich unbekümmert ihren Weg. Die Eltern sehnten sich nicht nach Menschen. Rhoden hatte eine gewisse Scheu noch immer nicht ganz überwunden, und seine Gattin war so glücklich zwischen Mann und Tochter, daß sie nichts vermißte, sondern manchmal fast fürchtete, wenn sie ihr Glück zu sehr zeigte, könnte es ihr wieder entrissen werden. Leonie überließ sie am besten ihren eigenen Gedanken. In ihren Augen lag wieder der sehnsüchtige Glanz. Mehr denn je gedachte sie jetzt ihrer Liebe und ihres geopferten Glücks.

Sie wußte, daß die Mutter es ihrem Vater erzählt, sie wußte auch ferner, daß er sich sofort erboten, Erkundigungen nach Graf Hohenau einzuziehen: denn jetzt stand sie ihm wohl gleichberechtigt zur Seite, wenn auch vor ihrem Namen kein „von" zu lesen war; doch Leonie hatte bittend abgelehnt. Das hieße ja, sich ihm anbieten.

Nein, das ginge nicht an! Dennoch weilte ihr ganzes Denken und Sinnen bei ihm. Sah sie die schlanke Gestalt eines Offiziers vor sich auftauchen, dann floh sie in einen Seitenweg, um sich im nächsten Augenblick ihres lächerlichen Benehmens wegen zu schelten. So war die Badesaison auf ihren Höhepunkt gestiegen. Viele Fremde waren anwesend, und noch mehr hielten sich die „Amerikaner" fern, zum Aerger der ganzen Gesellschaft.

Leonie wandelte langsam vom Strande ihrem Hause zu; ihr folgte in einiger Entfernung der schwarze Bob. In dem blauen Morgenanzug mit dem breitrandigen Strohhut auf dem aufgelösten und noch feucht herabwallenden Haar, das in dem Sonnenlicht goldig funkelte, sah sie wunderschön aus. Sie hielt die Augen gesenkt; denn die Vorübergehenden wurden ihr lästig. Da schieben sich ihr plötzlich ein paar Kindergestalten in den Weg eine kleine Hand erfaßte die ihre. Und „Fräulein! es ist wirklich Fräulein!" jauchzten die Kinderstimmen neben ihr. Leonie sieht überrascht auf und erkennt die beiden kleinen Töchter der Baronin Seidelwitz.

„Käthchen! Hilde, seid ihr es wirklich?" Sie hat sich zu ihnen hinabgebeugt und läßt sich herzen und umarmen, während sie zärtlich ihre Liebkosungen erwidert.

„Wie kommt ihr hieher? Ist Mama auch hier und —" sie bricht mit jähem Erröten ab. Es ist gut, daß die Kinder unaufhörlich plaudern.

„Wir gehen schon eine Weile hinter Ihnen, Fräulein!" erzählte Hilde altklug. „Wir trauten uns nicht, Sie anzureden." „Sie sahen so ganz anders aus als bei uns," setzte

Reichsregierung, wie verlautet, geplant. Es darf wohl mit Bestimmtheit erwartet werden, daß eine so einschneidende Maßregel nicht getroffen werden wird, ohne daß man alle Interessenten ausführlich zu Wort kommen läßt.

— **Explosion bei einer Filmaufnahme.** In Berlin-Weißensee fand Dienstag nachmittags eine von der Union-Gesellschaft veranstaltete Filmaufnahme statt. Es sollte eine Explosion gefilmt werden, und es waren bereits mehrere ungefährliche Raketen abgebrannt worden. Als eine der Operateure wieder eine Rakete anzündete, erfolgte eine echte Explosion, der Operateur wurde weggeschleudert und blieb mit schweren Brandverletzungen liegen. Die Rakete war mit wirklichem Explosionsstoff gefüllt. Wie das möglich war, soll noch festgestellt werden. Der Schwerverletzte wurde nach dem Krankenhaus in Weißensee gebracht.

— **Projektions-A.-G. Union in Berlin.** Der Dividendensturz von 20 Prozent auf 0 wird im Geschäftsbericht für 1913 mit einer Reihe von Umständen wie Lustbarkeitssteuer, Rauchverbot, hohe Mietpreise für Films usw. erklärt, ohne indessen die Verwaltung für die vollständig verfehlte Dividendenpolitik zu entschuldigen. Bei der jetzt beantragten Kapitalserhöhung sollten die Aktionäre nicht auf diese früher einmal bezahlten 20 Prozent sehen, sondern auf den armseligen errechneten Reingewinn des Berichtsjahres von 12,400 Mark (im Vorjahr 206,807 Mark) und auf die Tatsache, daß die Gesellschaft einen neuen Geschäftszweig, die Filmfabrikation aufgenommen, hat. Von den neuen 700,000 Mark Aktien dienen 200,000 Mark zum Erwerb der Vitascope G. m. b. H. (ohne daß ersichtlich ist, ob diese den ganzen Kaufpreis darstellen), während 300,000 Mark Aktien den Aktionären von einem Uebernahmekonsortium zu 107 Prozent angeboten werden sollen. Im neuen Jahre liegen in den ersten vier Monaten eine ganze Reihe von Filmerzeugnissen vor, die einen großen Absatz erhoffen ließen; mit dieser Angabe ist freilich nichts ausgesagt über die zu erwartende Rentabilität.

Frankreich.

— **Eine Kino-Ausstellung in Paris?** In Paris soll im November dieses Jahres, wie wir dem Fachblatt „Le Cinema" entnehmen, eine Kinokunst-Ausstellung stattfinden.

— **Theater und Kino.** Im „Le Cinema" finden wir folgende sinnreiche Fabel: Ein einst schöner, viel geliebter Mann wollte es nicht gewahr werden, daß er alt geworden war. Er ging zum Kadi und beschwerte sich, daß die jungen Leute ihm seine Eroberungen rauben und die jungen Schönen ihn verlassen, um anderen Liebschaften nachzulaufen. Der Kadi antwortete dem gichtigen Don-Juan: „Du beklagst dich, daß du nicht mehr beliebt bist und du bist erzürnt, daß man dir deine Liebsten entführt. Aber bist du denn noch zu lieben? Kannst du lieben? Du bist alt, abgelebt, verbraucht. Du erzählst Geschichten, stets die gleichen, kurz, ohne Interesse, mit großen Zwischenräumen vergangener Zeiten. Deine Rivalen sind frisch, wechseln, unterhalten, plaudern, finden für jede Schöne das Wort, das ihr gefällt, die Liebkosung, die verführt. Mache es doch wie sie, dann wirst du vor mir nicht mit einer Klage erscheinen, die dich lächerlich macht!" Eine hübsche und galante Glossierung der Filmkunst, wie sie sein soll, um immer interessant zu wirken.

Oesterreich.

— **Sonderbares von der Kino-Ausstellung in Budapest.** Seitens des ungarischen Kultus- und Unterrichtsministeriums wurde, wie das Fachblatt „Mozi Vilag" meldet, die Ausstellungsleitung verständigt, daß der Unterrichtsminister geneigt sei, für die Ausstellung drei Medillen zu stiften: 1. Preis für einen Film, der ein Sujet aus der Geschichte Ungarns behandelt. 2. Einen Preis für einen dramatischen Film und einen Preis für einen wissenschaftlichen Film. Die Autoren, Darsteller und Regisseure müssen Ungarn, die Mittel ungarischer Provenienz sein und die Aufnahmen in Ungarn gemacht werden. Diese na-

---

Kätchen hinzu. „Aber ich habe gleich gesagt, sie ist es doch."

Jetzt bemerkte Leonie, daß mehr Neugierige stehen geblieben sind, was ihr peinlich war.

„Wo ist die Mama?" fragte sie die Kleinen. „Dürft ihr wohl mit mir kommen?"

„Nein", meinte Käthchen kleinlaut, „wir haben noch nicht um Erlaubnis gefragt."

„Aber wir wohnen hier ganz nahe, da drüben, Mama ist zu Hause. O bitte, kommen Sie mit uns!" schmeichelte Hilde. Leonie schwankt. Vor ihrem Geist steht plötzlich die letzte Szene, als die Baronin sie in so wenig schöner Weise entlassen.

„Nein Kinder!" sagte sie nun bestimmt, „ich komme ein andermal. Ich habe auch noch nicht um Erlaubnis gefragt," setzte sie schelmisch hinzu.

Die Kinder lassen ihre Hände nicht los und in demselben Augenblick kommt die Baronin die Stufen herab, die von ihrer Wohnung direkt in den Garten führen.

„Mama, Mama!" rufen die Kinder. Hilde stürmt der Mutter entgegen, welche, mit der allen Kurzsichtigen eigenen Manier, die Augen zusammenziehend, die Dame neben ihren Kindern mustert.

„Ist es möglich?" ruft die Dame aus und aus dem Ton ihrer Stimme hört man das Staunen, doch auch herzliche Freude. Leonie ist nun näher getreten; jetzt wäre ein Umkehren unhöflich gewesen.

„Sind Sie es wirklich, Fräulein Rodenwald. Mit wem sind Sie hier? Ich freue mich, Sie wiederzusehen." Sie spricht hastig, um eine leichte Verlegenheit zu verbergen; denn auch sie denkt an ihre letzte Handlungsweise, an welches sie sich stets mit einem peinlichen Empfinden erinnert hat. Leonie war jetzt vollends eingetreten, hatte durch einen Wink dem Diener bedeutet, an der Pforte auf sie zu warten und erwiderte nun doch mit dem Gefühl der Genugtuung: „Ich bin mit meinen Eltern hier. Ja, mit Vater und Mutter", setzte sie hinzu.

Sie hatte den fragenden Blick der Baronin sofort verstanden. „Uns ist ein großes Glück zu teil geworden. Mein Vater, den wir lange als verloren betrauert, ist uns durch eine gütige Vorsehung wieder gegeben. Es ist das Ganze so schnell nicht zu erklären, doch sind wir unendlich glücklich durch dieses Wiederfinden geworden, besonders die Mutter."

„Ist das Ihr Diener?" fragte Käthchen leise, verstohlen und neugierig nach dem Neger deutend. Dieser lehnte mit unterschlagenen Armen an der Pforte und sieht unverwandt nach seiner Herrin.

Leonie lacht. „Ja, mein Kind!" und zu der Baronin gewendet, fährt sie in bescheidenem Tone, wie entschuldigend fort: „Er hat meinen Vater seit Jahren auf allen Reisen begleitet und liebt ihn, der ihn einst aus der Sklaverei gerettet, abgöttisch. Nun scheint er diese Liebe auch auf mich übertragen zu haben."

„So sind sie wohl gar die interessante Amerikanerfamilie?" ruft die Baronin.

„Jawohl, Frau Baronin. Als ehrliche Deutsche sind wir zu Amerikanern gestempelt."

„Wie wunderbar!" meint die Baronin und mit einem raschen Aufblick schaut sie auf Leonie, die in höchster Ver-

tionale Beschränkung der Preiswerber einer internationalen Ausstellung, für die man das Ausland so gerne gewinnen möchte, macht den Eindruck starker Beschränktheit.

Italien.

— Wie verlautet, soll **Maxim Gorki** mit einer bekannten amerikanischen Filmfabrik ein Abkommen getroffen haben, demzufolge er derselben zehn Filmsujets schreibt. Der erste Film soll die Zerstörung Messinas, der Gorki beigewohnt hat, behandeln.

— **La Tecnica Cinematografica.** Unter diesem Titel erscheint in Turin eine neue Fachzeitschrift, die sich mit der technischen Seite der Kinematographie befassen wird.

Belgien.

— **Ein Zweckverband der belgischen Kino-Interessenten.** In Belgien hat eine große Anzahl von Kino-Interessenten sich zusammengetan, um einen Verband zum Schutze der Kinematographie ins Leben zu rufen. Der Verband soll, wie seine Anreger erklären, dem Kino und der Kino-Industrie in Belgien Schutz gegen Ungerechtigkeiten und Schikanen schaffen.

England.

— **Die Filmzensur in England.** Das soeben erschienene erste Jahrbuch der British Board of Film Censors führt folgende Tatsachen an: Die Filmzensur, die in England eine rein freiwillige Pflicht ist, haben sich 66 Fabrikanten von Films unterworfen. Seit der Errichtung des Zensuramtes wurden 7488 Films geprüft. Von diesen wurden 166 von der Prüfung, hauptsächlich wegen grauenerregenden Darstellungen zurückgewiesen; einige Films wurden nach Vornahme von Aenderungen noch nachträglich zensuriert. Zweiundzwanzig Films wurden vom Vorsteher des Zensuramtes gänzlich zurückgewiesen. Die Gründe der Zurückweisung sind folgende: Unfeine oder zweideutige Stellen, unanständige Tänze, Verspotten eines Religionsdieners, Tiergrausamkeiten, gerichtliche Hinrichtungen, Darstellung von ausschweifender Trunkenheit, Darstellung von Verkörperlichungen von Christus oder Gott, von ländlichen Gebräuchen, die britischen Sitten zuwider sind, und Unschicklichem in Aufführung oder Kleidung.

Amerika.

— **Der Vokalkinematograph.** Unter diesem Namen wurden im Luxustheater in Glasgow neuartige sprechende Films eingeführt. Ein besonderer Motor treibt bei dieser Neuerung den Mechanismus, dessen Betrieb automatisch und elektrisch mit der Sprechmaschine verbunden ist. Sobald letztere in Bewegung gesetzt wird, wird im Motor der Stromkreis geschlossen und der Kinematograph arbeitet synchron. Die Einrichtung soll an jedem Film-, Walzen- oder Plattenapparat angebracht werden können.

— In Philadelphia ist die gesamte Anlage der **Lubin-Filmfabrik** durch eine Explosion zerstört worden. Das Feuer hat auf 16 Häuser übergegriffen, die völlig niedergebrannt sind. Der Schaden soll eine Million Dollars betragen.

— **Vernichtung der Lubin-Fabriken.** Die gesamte Anlage der Lubin-Filmfabriken in Philadelphia ist durch eine Explosion vollständig zerstört worden. Der Schaden beträgt eine Million Dollars.

— **Enormer Export amerikanischer Films.** Der Export von Wandelbilder-Films aus den Vereinigten Staaten hat, wie die „New-Yorker Handelszeitung" feststellt, in den letzten Jahren stetig und bedeutend zugenommen. Geradezu überraschend wirkt die Statistik für den Monat März dieses Jahres; denn in dieser Zeit wurden nicht weniger als 23,000,000 laufende Fuß exportiert gegen 3,000,000 im selben Monat des Vorjahres. Während der neun Monate, die mit März abschlossen, betrug der Export 146 Millionen Franken, ungefähr das vierfache der Ausfuhr in der gleichen Periode des Jahres 1913. Infolge des zunehmenden Exportes sinken aber die Preise. Im März 1913 war der Durchschnittspreis 10 Cts. pro Fuß; im selben Monat dieses Jahres konnten aber durchschnittlich nur dreieinhalb Cts. pro Fuß erreicht werden. Films, die in geschlossenem Raume aufgenommen werden, fielen die Preise sogar auf 3 Cts. pro Fuß. Der größte Teil der von Amerika exportierten Films findet in England Absatz; aber auch nach Kanada, Australien, Frankreich, Japan, China und den A. B. C.-Republiken ist die Ausfuhr eine sehr lebhafte.

---

wirrung aufgesprungen ist und sich vergeblich nach einem Ausweg umsieht. Beide haben das klangreiche Organ im Nebenzimmer gehört, das sich der Kinder erwehrt.

„Aber Kinder, was habt ihr nur!" und da steht Alfred von Hohenau in der grünumrankten Tür der Veranda, voll Staunen auf Leonie blickend, welche in holder Bestürzung, über und über erglühend, bemüht ist, das gelöste Haar in einen Knoten zu schlingen.

„Leonie!" Staunen, Jubel und Zärtlichkeit mischen sich in diesen Ausruf, und das junge Mädchen weiß, daß sie nicht vergessen ist. „Sind Sie es wirklich, Fräulein Rhodenwald?" fragte er dann, sich gewaltsam fassend.

„Ja, sie ist es, lieber Alfred," antwortete statt ihrer die Baronin. „Und", lächelte sie, „sie ist eine vornehme Amerikanerin geworden!"

Der Graf sieht noch immer auf Leonie, die ihre Augen nicht zu erheben wagt, aus Furcht, sich zu verraten.

„Es hat sich manches in meinem Leben geändert, seit wir uns zuletzt gesehen." Sie stockt, „auch vieles aufgeklärt", hatte sie hinzusetzen wollen. Der Graf steht in der Mitte der Veranda, als wage er sich nicht weiter, doch da fliegt ein bittender Blick zu seiner Schwester; sie versteht ihn.

„Ich muß einmal nach den Kindern sehen, sie lassen ja den Mohren gar nicht mehr los." Damit erhebt sie sich und schreitet dem Garten zu.

Nun tritt der Graf langsam auf das junge Mädchen zu, Schritt für Schritt, wie im Kampf, dann beugte er sich zu ihr:

„Leonie!" Eine Frage liegt auf seinen Lippen. Er vermag sie nicht hervorzubringen. Da schlägt sie die Augen zu ihm hinauf, sie schwimmen in Tränen.

„Die Schuld, von der ich sprach, existiert gar nicht; sie lag nur in einem unseligen Mißverständnis," sagte sie leise.

Da fühlte sie sich umfangen mit einem solchen Ausbruch stürmischer Zärtlichkeit, daß sie ohne Worte erkannte, sie werde noch ebenso geliebt wie früher.

(Fortsetzung folgt.)

Ausfuhr beträgt eine Million Dollars.

— **Enormer Export amerikanischer Films.** Der Export von Wandelbilder-Films aus den Vereinigten Staaten hat, wie die „New-Yorker Handelszeitung" feststellt, in den letzten Jahren stetig und bedeutend zugenommen. Geradezu überraschend wirkt die Statistik für den Monat März dieses Jahres; denn in dieser Zeit wurden nicht weniger als 23,000,000 laufende Fuß exportiert gegen 3,000,000 im selben Monat des Vorjahres. Während der neun Monate, die mit März abschlossen, betrug der Export 146 Millionen Franken, ungefähr das vierfache der Ausfuhr in der gleichen Periode des Jahres 1913. Infolge des zunehmenden Exportes sinken aber die Preise. Im März 1913 war der Durchschnittspreis 10 Cts. pro Fuß; im selben Monat dieses Jahres konnten aber durchschnittlich nur dreieinhalb Cts. pro Fuß erreicht werden. Films, die in geschlossenem Raume aufgenommen werden, fielen die Preise sogar auf 3 Cts. pro Fuß. Der größte Teil der von Amerika exportierten Films findet in England Absatz; aber auch nach Kanada, Australien, Frankreich, Japan, China und den A. B. C.-Republiken ist die Ausfuhr eine sehr lebhafte.